

messer hat, befinden sich drei Kugeln. Eine davon stellt die Erdkugel dar; sie ist aus vergoldetem Messing, besitzt die Eintheilung in 12 Monate und 365 Tage, und wird von Herkules getragen, der mit einem Finger den Tag des betreffenden Monats anzeigt. Die zweite Kugel giebt die Mondphasen an. Die dritte Kugel, ebenfalls aus vergoldetem Messing gefertigt, ist von einem Strahlenkranz umgeben und versinnbildlicht die Sonne. Sie ist auf ihrem Umfange in 12 Theile getheilt, welche die Monatsbezeichnungen tragen. Eine dritte, größere Figur, Saturn, zeigt mit der Hand die Monate an. Alle drei Kugeln sind auf langen, durch das Gehäuse verdeckten Stahlwellen befestigt, die, mit dem Zeigerwerke im Eingriff stehend, ihre entsprechend langsame Drehung von dort aus erhalten.



Fig. 1

Das Räderwerk läuft zwischen zwei Messingplatten von 17 cm Höhe und 15 cm Breite; es besitzt Federhaus, Schnecke und Kette. Der Gang ist eine Spindelhemmung; die Spindel ist mit dem Pendelchen fest verbunden. Das Viertel- und Stundenschlagwerk schlägt auf Glocken. Das Zifferblatt hat außer der Stunden- und Minuten-eintheilung auch die Theilung für das Tagesdatum, das durch einen dritten Zeiger angegeben wurde. Das Uhrwerk ist in sehr gutem Zustande; es wurde um 1740 von dem Wiener Uhrmacher Joh. Georg Schmutzer gefertigt, dessen Name auch auf dem Werke eingravirt ist. Das Gehäuse wird von Kunstkennern als ein Werk Raphael Donner's (1692 bis 1741) bezeichnet; jedenfalls stammt es, wenn es vielleicht doch nicht von ihm selbst gefertigt ist, aus seiner Schule.

Das folgende Bild (Fig. 2) zeigt uns eine „mysteriöse Standuhr“ aus dem Besitze des Herrn Oberlandesgerichtsrathes Dr. Caserer. Das Gehäuse besteht aus einem rechteckigen, schwarz lackirten Kästchen aus Holz mit aufgelegten, vergoldeten Ornamenten; es hat etwa 30 cm im Quadrat Grundfläche und 15 cm Höhe. Dieses Kästchen wird

oben von einer horizontalen, versilberten Platte von 25 cm Durchmesser bedeckt, auf welcher die zwölf Stunden verzeichnet sind, und die als Zifferblatt dient. An der Rückwand des Postamentes ist eine schmale, ebenfalls schwarz lackirte Leiste von 85 cm Höhe befestigt, die zur Aufnahme einer verschiebaren Klammer dient. Diese Klammer trägt, auf einem starken Messingdrahte aufgehängt, eine blau bemalte, mit Sternen geschmückte Himmelskugel, um welche ein versilberter Ziffernring, der ebenfalls die Zwölfstunden-Theilung besitzt, befestigt ist. Die Kugel hat ungefähr 11 cm Durchmesser; ihr Mittelpunkt ist etwa 30 cm vom horizontalen Zifferblatte entfernt. Unten an der Kugel ist mittelst eines feinen Fadens ein geschnitzte und vergoldete Holzfigur, Saturn mit zwei Sensen, aufgehängt, die, frei schwebend, mit der unteren Sense die richtige Zeit auf dem horizontalen

Zifferblatte, mit der oberen Sense die gleiche Stunde auf dem Ziffernring anzeigt. Oberhalb der Kugel ist an dem Messingdrahte eine versilberte, dreieckige Platte angeschraubt, die die lateinische Inschrift trägt: „Unio et Trinio moventur“ (die Einheit und Dreiheit werden bewegt).

Der Grund, weshalb Saturn mit der Sense, die ihre Spitze stets gegen das Zifferblattzentrum richtet, die Zeit angiebt, ist ein recht einfacher. Hebt man nämlich das horizontale Blatt ab, oder zieht man die eine Hälfte des schwarzen Kästchens heraus, so bemerkt man in einer runden Messingbüchse ein Uhrwerk, das gleichfalls ein Zifferblatt trägt. Aus dessen Mitte ragt eine starke Welle empor, die unten am Zifferblatte einen einzelnen Zeiger trägt. Am oberen Ende der Welle ist mittelst einer Klammer ein Stabmagnet befestigt, der die Drehung der Welle mitmacht. In dem Postamente eingeschlossen, zieht er nun die aus Stahl gefertigte, magnetische Sense des Saturn an, welche auf diese Weise seiner Umdrehung folgt, die sich einmal in 12 Stunden vollzieht. Das Uhrwerk wird von einer Zugfeder getrieben und hat Spindelhemmung mit runder Unruh. Ein am oberen Ende der Leiste angebrachter Kompaß dient jedenfalls zum Einstellen der Uhr in die Meridianebene.



Fig. 2

Die Uhr war zu Anfang des 19. Jahrhunderts Eigenthum eines Apothekers in Enns; sie wurde 1830 von der Familie des jetzigen Besitzers erworben und dürfte, nach den Nachforschungen, die damals gemacht worden waren, um 1730 für das Kloster in Garsten angefertigt worden sein. — (Fortsetzung folgt)